
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 17/1 (1990)

DOI: 10.11588/fr.1990.2.54135

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

JÜRGEN VOSS

DER MANN, DER SCHILLER 1792
ZUM EHRENBÜRGER FRANKREICHS MACHTE:

Philippe Jacques Rühl (1737–1795)

Obwohl es eine Reihe von Untersuchungen zu Schiller und die Französische Revolution gibt¹, ist die Frage, durch wen und warum Schiller am 26. August 1792 zusammen mit 17 weiteren ausländischen Persönlichkeiten² zum Ehrenbürger Frankreichs ernannt wurde, bis heute nicht restlos geklärt. Auch sind manche Forschungsergebnisse des Auslands zum Fragenkomplex von deutscher Seite nicht wahrgenommen worden. Es ist daher legitim, diese Frage erneut zu prüfen und eigene Beobachtungen zum Problem zur Diskussion zu stellen.

I. Schillers Einstellung zur Französischen Revolution

Im Gegensatz zu den beiden anderen deutschen Ehrenbürgern Frankreichs, Campe und Klopstock, sowie einer Vielzahl deutscher Publizisten, welche 1789/90 die Französische Revolution begrüßten, gehörte Schiller eher zu den zwar interessierten, aber abwartenden Beobachtern³. Schon Burschell stellte 1968 fest, »man sucht in Schillers bisherigen (bis 1792) Schriften und brieflichen Änderungen mit einer Ausnahme vergeblich nach einer entschiedenen Stellungnahme zu dem bedeutsamsten Ereignis der Zeit, ...«⁴. Dem pflichtet auch Benno von Wiese in seiner großen Schillerbiographie bei: Schiller sei kein Parteigänger der Revolution⁵. Und Thalheim hält fest:

1 Karl BERGER, Schiller und die Französische Revolution, in: K. BERGER, Vom Weltbürgertum zum Nationalgedanken, München 1918, S. 194–207; Edmond EGGLI, Schiller et le romantisme français, 2 Bde. Paris 1927; Ursula WERTHEIM, Schillers Auseinandersetzung mit den Ereignissen der Französischen Revolution, in: Wiss. Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe 9 (1958/59) S. 429–449; Hans Günther THALHEIM, Schillers Stellung zur Französischen Revolution und zum Revolutionsproblem, in: Festschrift zur 150. Jahr Feier der Humboldt Universität Berlin, Bd. 3 Berlin 1960, S. 193–211; Karl Dietrich ERDMANN, Schiller und die Revolution, in: K. D. ERDMANN, Geschichte, Politik und Pädagogik, Aufsätze und Reden, Bd. 2. Stuttgart 1986, S. 159–171; Karol SAUERLAND, Schiller und die Französische Revolution, in: Skamandros 1986, S. 79–89; Ulrich KARTHAUS, Schiller und die Französische Revolution, in: Jahrbuch der deutschen Schiller-Gesellschaft 33 (1989), S. 210–239. Kurze Angaben nur bei Benno von WIESE, Friedrich Schiller, Stuttgart 1959; nicht thematisiert bei Helmut KOOPMANN, Friedrich Schiller, 2 Bde. Stuttgart 1977².

2 Neben Schiller auch Campe und Klopstock. Siehe weiter unten Obertext zu Anm. 39.

3 Vgl. Rudolf VIERHAUS, »Sie und nicht Wir«. Deutsche Urteile über den Ausbruch der Französischen Revolution, in: Jürgen Voss (Hg.), Deutschland und die Französische Revolution, München 1983, S. 1–15; siehe auch EGGLI (wie Anm. 1) Bd. I, S. 61, 160.

4 Friedrich BURSCHELL, Friedrich Schiller, Hamburg 1968, S. 310.

5 WIESE (wie Anm. 1) S. 458.

»In den Jahren 1790, 1791 und 1792 finden wir bei Schiller Kritik an der Revolution, aber – was wohl zu beachten ist – keine Ablehnung oder Gegnerschaft«⁶.

Auf jeden Fall dürfte er ganz gut über die Vorgänge in Frankreich informiert gewesen sein, denn er las einmal die begeisterten Berichte aus Frankreich seines alten schwäbischen Bekannten Karl Friedrich Reinhard, der mit den Girondisten aus Bordeaux aktiv am Pariser Revolutionsgeschehen teilnahm und später nicht nur französischer Diplomat, sondern für kurze Zeit 1799 sogar französischer Außenminister wurde⁷. Schiller waren natürlich die in seiner Umgebung von Wieland im »Teutschen Merkur« herausgegebenen Aufsätze und Kommentare zur Revolution vertraut. Und ab Herbst 1792 zählte er zu den regelmäßigen Lesern des Pariser »Moniteur«, der wichtigsten französischen Tageszeitung dieser Jahre. Über den »Moniteur« schreibt er im November 1792 an seinen Freund Körner: *Man hat darin alle Verhandlungen in der Nationalkonvention im Detail vor sich, und lernt die Franzosen in ihrer Stärke und Schwäche kennen*⁸.

Schiller plante 1792 eine Geschichte der Reformation, was durchaus im Trend der Zeit lag, denn in diesen Jahren wurde von deutschen Publizisten die Reformation auch als »religiöse Revolution des 16. Jahrhunderts« apostrophiert⁹. Schiller soll damals sogar an eine Parisreise gedacht haben¹⁰. Auf jeden Fall erwog er Ende 1792, sich in einem Memorial für Ludwig XVI. einzusetzen¹¹. Die Hinrichtung des französischen Königs am 21. Januar 1793 nahm er wie viele andere Deutsche mit Entsetzen zur Kenntnis¹². Welche Haltung er dann im Herbst 1793 zur Revolution einnahm, bekunden einige Zeugnisse über die Reise in seine schwäbische Heimat. Der Heilbronner Senator Schübler überliefert:

*Es wurde viel von Frankreich gesprochen, von Mainz, von den Emigranten. Schiller sprach sich sehr vorsichtig, und wie es schien, unleidenschaftlich aus ...*¹³

Schillers Landsmann Hoven hatte zum Besuch des Dichters unter anderem notiert:

*Vom dem französischen Freiheitswesen, für welches ich mich so sehr interessierte, war Schiller kein Freund. Die schönen Aussichten in eine glücklichere Zukunft fand er nicht. Er hielt die französische Revolution lediglich für die natürliche Folge der schlechten französischen Regierung, der Üppigkeit des Hofes und der Großen, der Demoralisierung des französischen Volkes, und für das Werk unzufriedener, ehrgeiziger und leidenschaftlicher Menschen ...*¹⁴

6 THALHEIM (wie Anm. 1) S. 204. Vgl. dagegen Gerhard KAISER, *Idylle und Revolution. Schillers »Wilhelm Tell«*, in: *Deutsche Literatur und Französische Revolution*, Göttingen 1974, S. 87 zu Schiller und Goethe: »Ihnen war die Revolution ein Irrweg.«

7 BURSCHELL (wie Anm. 4) S. 311; zu Reinhard siehe Jean DELINIÈRE, *Karl Friedrich Reinhard. Ein deutscher Aufklärer im Dienste Frankreichs (1761–1837)* Stuttgart 1989.

8 Bei SAUERLAND (wie Anm. 1) S. 79; vgl. auch Johannes SCHERR, *Schiller und seine Zeit*, Leipzig 1859, S. 420 sowie BURSCHELL (wie Anm. 4) S. 311.

9 Walter MÜLLER-SEIDEL, *Deutsche Klassik und Französische Revolution*, in: *Deutsche Literatur und Französische Revolution*, Göttingen 1974, S. 54; Jürgen Voss (Hg.), *Deutschland und die Französische Revolution*, München 1983, Einleitung S. IX.

10 BURSCHELL (wie Anm. 4) S. 313.

11 SAUERLAND (wie Anm. 1) S. 80.

12 BURSCHELL (wie Anm. 4) S. 314; SAUERLAND (wie Anm. 1) S. 80 mit entsprechender Briefstelle. Vgl. auch SCHERR (wie Anm. 8) S. 423 und MÜLLER-SEIDEL (wie Anm. 9) S. 43.

13 Text bei Bernhard ZELLER, *Schillers Schwabenreise 1793/94*, Stuttgart 1959, S. 19.

14 Text bei ZELLER, *Schwabenreise* (wie Anm. 13) S. 79.

Diese Positionen ließen Schiller nicht gerade für die Würde eines Ehrenbürgers des revolutionären Frankreichs prädestiniert erscheinen. Hier stellt sich nun die nächste Frage:

II. Wie bekannt war Schiller bis zum August 1792 in Frankreich?

Diese Frage ist in den zwanziger Jahren in gewissem Umfang schon von Eggli¹⁵ beantwortet worden; sein Werk freilich wurde in Deutschland kaum rezipiert. Ich folge hier weitgehend Eggli, füge aber auch eigene Beobachtungen an.

Benno von Wiese fragt in seiner großen Schillerbiographie von 1959 in Zusammenhang mit dem Ehrenbürgerrecht Schillers: »Was wußte man schon in Frankreich von Schiller?« Er selbst erwähnt die von Lamartellière im März 1792 in Paris auf die Bühnen gebrachte Bearbeitung der »Räuber«, von der hier später zu sprechen sein wird¹⁶. Das aber war nicht die erste Möglichkeit, in Frankreich Schiller zur Kenntnis zu nehmen.

Schon die Mannheimer Uraufführung der »Räuber« vom Januar 1782 ist im gleichen Jahr von der Pariser Zeitschrift »Pot Pourri« recht kritisch besprochen worden¹⁷. Eine bisher nicht beachtete Notiz zum Stück »Kabale und Liebe« brachten 1784 die »Straßburgischen gelehrten Nachrichten«. Sie stehen dem Autor Schiller ebenso kritisch gegenüber wie die Zeitschrift »Pot Pourri«. Das Straßburger Journal führt aus:

Abermal ein Product von einem unserer brausenden und unverbesserlichen Kraftgenies, die es sich zur Pflicht gemacht zu haben scheinen, alle, auch die gesündesten Kritiken zu verlachen und dem Menschenverstande und guten Geschmacke zu Trotz die deutsche Theaterwelt mit den abenteuerlichsten Schauspielen heimzusuchen. Wann wird doch unser Publikum einmal einen so richtigen Geschmack für das Wahre, Schöne und in der Tat Große bekommen, daß es unsern Dichterlingen durch sein Mißfallen an den Auswüchsen ihrer verstiegenen Einbildungskraft zu verstehen geben wird, daß man deswegen eben noch kein guter Dichter ist, weil man eine Sprache führt, die von der gewöhnlichen Sprache der Menschen ganz verschieden ist; und daß zu einem guten Trauerspiele mehr erfordert wird, als daß man Räuber, Mörder, Giftmischer, Kuppler und Ungeheuer in Menschengestalt untereinander auftreten ... läßt.

Einige Passagen weiter fährt das Straßburger Journal fort:

Man kann zwar Herrn Schiller nicht absprechen, daß er einige Anlagen zu einem tragischen Dichter hat, welche er aber durch Menschenkenntnis und durch unablässiges studieren der besten Muster in diesem Fache hätte ausbilden sollen. Es scheint aber, er gehörte zu den heutigen Fanatikern im Litteraturfache, welche unablässig schreien: Schmeißt die Bücher weg, und werdet durch euch selbst Männer und Dichter, ...¹⁸

Hier wird also ein Bild Schillers als Erneuerer, als »Stürmer und Dränger« vermittelt. Diese Charakterisierung des Autors Schiller steht Bestrebungen, wie sie später von der Französischen Revolution ausgingen, schon näher.

Die gleiche Zeitschrift kündigt Ende 1784 noch das Erscheinen von Schillers

15 Siehe EGGLI (wie Anm. 1).

16 WIESE (wie Anm. 1) S. 458.

17 Im einzeln dazu EGGLI (wie Anm. 1) Bd. I, S. 66.

18 Strasburgische gelehrte Nachrichten 1784, 44. Stück, S. 518f.

»Rheinischer Thalia« an¹⁹, und gibt 1785 vom ersten Heft eine Inhaltsübersicht²⁰. In Straßburg selbst wurden die »Räuber« 1785/86 viermal gespielt; »Kabale und Liebe« ist dort um November 1785 nur mit einer Aufführung auf der Bühne gezeigt worden²¹.

1785 schließlich ist im Rahmen der Sammlung »Nouveau théâtre allemand« von A. Ch. Friedel und N. Bonneville in Paris im 12. Band die erste Übersetzung der »Räuber« in die französische Sprache herausgekommen, allerdings mit dem wenig deckungsgleichen Titel »Les Voleurs«²². Die eher klassizistisch-konservativ ausgerichtete Zeitschrift »Année Littéraire« notiert zu den »Räubern« unter anderem: *La représentation de cette tragédie doit être très dangereuse*²³.

Zu einer ganz anderen, voll zustimmenden Beurteilung dieses Stückes kam dagegen Sébastien Mercier, der große französische Theaterreformer und vielseitige Schriftsteller. Er weilte 1787 für kurze Zeit in Mannheim und sah im Oktober eine extra für ihn im Mannheimer Nationaltheater anberaumte Aufführung der »Räuber«. Mercier gab davon im »Journal de Paris« einen ausführlichen, begeisterten Bericht²⁴. Ja, er faßte sogar den Plan, Schillers Stücke ins Französische zu übersetzen und hat über Dalberg in dieser Angelegenheit Kontakt mit Schiller selbst aufgenommen²⁵. Aber das Projekt kam nicht zur Ausführung.

Dagegen ist 1788 in Metz eine französische Übersetzung des »Geistersehers« durch Baron de Bock herausgekommen²⁶. 1789 wird in der »Esprit des Journaux« Schillers Werk über »Geschichte der merkwürdigsten Rebellionen und Verschwörungen« (1788) bekannt gemacht²⁷.

Erst wieder ab Februar 1792 sind französische Zeugnisse zu Schiller zu fassen. Am 12. 2. 1792 bringt der Pariser »Moniteur«, die bedeutendste Zeitung Frankreichs seit der Revolution, die Besprechung einer Frankfurter »Fiesko«-Aufführung. Hier ist im einzelnen unter anderem zu lesen:

*C'est la conjuration du republicanisme contre la monarchie ... Il y a plus: cette tragédie est l'ouvrage du génie, comme tout ce que M. Schiller nous donne*²⁸.

19 Strasburgische gelehrte Nachrichten 1784, 99. Stück, S. 1158.

20 Strasburgische gelehrte Nachrichten 1785, 61. Stück, S. 670f.

21 EGGLI (wie Anm. 1) Bd. I, S. 67.

22 EGGLI (wie Anm. 1) Bd. I, S. 70; Philippe LE HARIVEL, Nicolas de Bonneville. Prérromantique et révolutionnaire 1760–1828, Strasbourg 1923, S. 114f. »O Freyheit! Silberton dem Ohre ...« Eine Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs, Marbach 1989, S. 192. BERGER (wie Anm. 1) S. 199 2f. bezeichnet den aus Berlin stammenden Friedel irrtümlicherweise als Elsässer.

23 Zit. bei EGGLI (wie Anm. 1) Bd. I, S. 76.

24 Oskar ZOLLINGER, L. S. Merciers Beziehungen zur deutschen Literatur, in: Zeitschrift für französische Sprache und Literatur 25 (1902) S. 116. LE HARIVEL (wie Anm. 22) S. 115; EGGLI (wie Anm. 1) Bd. I, S. 80f.

25 Vgl. Brief Schillers an Körner vom 26. 10. 1787 bei Bodo LESKE, Friedrich Schiller, Bd. I München 1969, S. 155. ZOLLINGER (wie Anm. 24) S. 116; EGGLI (wie Anm. 1) Bd. I, S. 81.

26 EGGLI (wie Anm. 1) Bd. I, S. 82. Bock hat Schiller die Übersetzung zugeschickt.

27 EGGLI (wie Anm. 1) Bd. I, S. 82.

28 Gazette nationale ou Moniteur universel 12. 2. 1792 Bd. XI, S. 353. Vgl. auch EGGLI (wie Anm. 1) Bd. I, S. 158.

Und ab März 1792 waren Schillers »Räuber« in einer französischen Bearbeitung zu sehen²⁹. Der Elsässer J. H. F. Schwindenhammer, der die französische Version seines Namens »Lamartellière« angenommen hatte, brachte das Stück unter dem Titel »Robert, chef de Brigands« in einer sehr zeitgemäßen Umgestaltung (mit Jakobinermützen etc.) und in recht freier Behandlung der Vorlage im »Théâtre du Marais« ab dem 26. März 1792. Diese Aufführung wurde 1792 oft gespielt und kann als eines der populärsten Theaterstücke der Revolution bezeichnet werden. Lamartellière hat 1792 seine Bearbeitung auch als Buch herausgegeben³⁰. In den Besprechungen Pariser Zeitschriften wird auch immer wieder Schillers Vorlage und auch der deutsche Autor genannt³¹. Man kann also zumindest behaupten, daß Schiller 1792 in Frankreich nicht unbekannt war. Von seinen bis 1792 vorliegenden Werken besitzt die Pariser »Bibliothèque Nationale« neben den genannten Übersetzungen frühe Ausgaben der »Räuber« (3 Drucke aus dem Jahre 1788) und des »Fiesko« (Druck von 1788). Da der Erwerb ausländischer Bücher in der Bibliothèque Nationale während der Revolution stagnierte, könnten diese Ausgaben schon vor 1789 angekauft worden sein³². Hier stellt sich nun die nächste Frage:

III. Wie Schiller zum Ehrenbürger Frankreichs ernannt wurde?

Am 26. August 1792, gut 14 Tage nach der die innere Verfassung Frankreichs ganz umgestaltenden 2. Revolution vom 10. August, wurde auf Intervention eines Abgeordneten der Nationalversammlung *le sieur Gille, publiciste allemand* neben anderen Ausländern zum Ehrenbürger Frankreichs ernannt³³. Der Text der Ernennung ist sowohl in einer Weimarer Einzelpublikation als auch durch einen Katalog des Marbacher Schiller Nationalmuseums greifbar³⁴. Im einschlägigen Schrifttum ist nicht mit Sicherheit nachgewiesen, wer der Urheber dieser Ernennung war. Eine Reihe von Autoren wie Scherr, von Wiese oder Oellers³⁵ lassen die Frage offen oder geben Deutungen, die sich aus historischer Sicht nicht halten lassen. Seit Bergers leider kaum beachteten Aufsatz von 1918 ist der Name des elsässischen Abgeordneten Philipp Jakob Rühl ins Gespräch gebracht und auch von Eggli, Burschell, dem Weimarer Schmid und im Marbacher Katalog von 1989 als mögli-

29 Ausführlich EGGLI (wie Anm. 1) Bd. I, S. 85–107; knapp bei BERGER (wie Anm. 1) S. 200; WIESE (wie Anm. 1) S. 458; BURSCHELL (wie Anm. 4) S. 310.

30 EGGLI (wie Anm. 1) Bd. I, S. 85–88. Zu den inhaltlichen Abänderungen bei Lamartellière siehe EGGLI (wie Anm. 1) Bd. I, S. 89 ff.

31 EGGLI (wie Anm. 1) Bd. I, S. 106 f.

32 Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque Nationale, Tome CLXV (Paris 1943) S. 466 f., 470. Vgl. Simone BALAYÉ, *La Bibliothèque Nationale des origines à 1800*, Genf 1988, S. 335.

33 SCHERR (wie Anm. 8) S. 423; Norbert OELLERS, *Idylle und Politik. Französische Revolution, ästhetische Erziehung und die Freiheit der Urkantone*, in: Wolfgang WITTKOWSKI (Hg.), *Friedrich Schiller. Kunst, Humanität und Politik in der späten Aufklärung*, Tübingen 1982, S. 114. WIESE (wie Anm. 1) S. 457 f. hält Reinhard für den Fürsprecher Schillers, was aber von DELINIÈRE (wie Anm. 7) nicht bestätigt wird.

34 Friedrich v. Schiller, *Bürger von Frankreich. Faksimile des Bürgerbriefes der Französischen Republik. Mit einer Einführung von Gerhard SCHMID*, Weimar (1984). *O Freyheit* (wie Anm. 22) S. 183 f.; Schiller. *Ständige Ausstellung des Schiller-Nationalmuseums und des Deutschen Literaturarchivs Marbach am Neckar*, Marbach 1980, S. 116 f.

35 SCHERR (wie Anm. 8) S. 423; WIESE (wie Anm. 1) S. 458; OELLERS (wie Anm. 33) S. 114.

cher Intervenient genannt worden³⁶. Rollen wir den ganzen Sachkomplex noch einmal kurz auf.

Die Initiative zur Ehrung ausländischer Persönlichkeiten, die sich für Humanität und Freiheit eingesetzt hätten, geht auf eine Rede des elsässischen Abgeordneten Louis François Arbogast vom 10. 2. 1792 (Todestag von Montesquieu) zurück, der anregte, solche Männer ohne Unterschied der Nationalität seitens der französischen Nation zu ehren³⁷. Am 24. August 1792 trat der Schriftsteller und Publizist Maria Josef Chénier – der ältere Bruder des bekannten Dichters – mit einer Gruppe Pariser Bürger in der Nationalversammlung auf und reichte eine Petition ein, daß bestimmte ausländische Persönlichkeiten, die *dans les diverses contrées du monde ont mûri la raison humaine et préparé la voie de liberté* den Ehrenbürgerbrief Frankreichs erhalten sollten³⁸. Schiller war nicht auf der Vorschlagsliste. Das Gesuch wurde im Prinzip angenommen, nur die Liste der zu Ehrenden sollte noch vom »comité d’Instruction« überprüft werden. Sie wurde am 26. August mit einigen Veränderungen und dem entsprechenden Dekret von der Assemblée Nationale angenommen. Auf der Liste standen 17 Namen: Joseph Priestley, Thomas Payne, Jérémie Bentham, William Wilberforce, Thomas Clarkson, Jacques Mackintosh, David Williams, N. Gorani, Anacharis Cloots, Corneille Pauw, Joachim-Henry Campe, N. Pestalozzi, George Washington, Jean Hamilton, N. Maddisson, H. Klopstock, Thadée Kosinsko. Die Schreibweise des französischen Textes wurde hier bewußt beibehalten³⁹.

Schiller war auch hier nicht verzeichnet. Denn wie die »Loi qui confère le titre de Citoyen Français à plusieurs Etrangers« (no. 2372) notiert: *Un membre demande que le sieur Gille, publiciste allemand, soit compris dans la liste ce ceux à qui l’Assemblée vient d’accorder le titre de citoyen François; cette demande est adoptée*. Unterzeichnet mit Datum vom 6. September 1792 von Clavieux und Danton⁴⁰. Da diese Intervention mündlich geschah, hat der Protokollant den Namen Schiller so geschrieben, wie er ihn gehört hat. Die Schreibweise *Gille* hat überhaupt nichts zu tun mit dem Bekanntheitsgrad Schillers in Frankreich. Auch andere Namen sind in diesem Kontext verballhornt.

Andere Quellen lassen uns nun wissen, wer der Intervenient war. In der Edition der »Archives parlementaires« ist zur besagten Sitzung zu lesen:

*M. Rühl demande que le sieur Giller, publiciste allemand, soit compris dans la liste de ceux à qu’il Assemblée vient d’accorder le titre de citoyen français*⁴¹.

Dieses edierte Protokoll wird bestätigt von dem »Journal des Débats et des Décrets«, wo notiert ist:

36 EGGI (wie Anm. 1) Bd. I, S. 156 ff.; BURSCHELL (wie Anm. 4) S. 309; SCHMID (wie Anm. 34) S. 8.

37 BERGER (wie Anm. 1) S. 194.

38 BERGER (wie Anm. 1) S. 195; EGGI (wie Anm. 1) Bd. I, S. 156; SCHMID (wie Anm. 34) S. 7.

39 Alphonse AULARD, *Histoire politique de la Révolution Française*, Paris 1901, S. 266 vollständige Liste; ebenso SCHMID (wie Anm. 34) Reproduktion. Vgl. auch René SURRATEAU, Artikel »Etrangers«, in: Albert SOBOUL (Hg.), *Dictionnaire historique de la Révolution Française*, Paris 1989, S. 426 mit Namensliste. Hier werden aber auch die fünf Namen angeführt, die Chénier am 24. 8. notiert hatte, die aber dann gestrichen wurden: Horne-Tooke, Bolts, Napper-Tandy, Robertson, Malowski.

40 Reproduktion bei SCHMID (wie Anm. 34).

41 *Archives parlementaires de 1787 à 1860*, Tome XLIX, Paris 1896 S. 10. Vgl. auch EGGI (wie Anm. 1) Bd. I, S. 157.

*M. Rulh a nommé un illustre publiciste allemand, et sur sa proposition l'Assemblée a décrété qu'il serait compris dans la liste*⁴².

Ähnlich formuliert die Zeitschrift »Assemblée Nationale«:

*Sur la proposition de Rhull, elle (Assemblée) admet au même rang l'Allemand Gisler, auteur d'un excellent ouvrage sur la liberté française*⁴³.

Schiller wird dann noch ohne namentlichen Verweis auf den Intervenienten sowohl im »Moniteur« als *Gilleurs* sowie im »Thermomètre du jour« als *Gillers* erwähnt⁴⁴. Damit ist sichergestellt, daß es sich bei dem Mann, der Schiller zum Ehrenbürger Frankreichs machte, um den elsässischen Abgeordneten Philipp Jakob Rühl (1737–1795) aus Straßburg handelte.

Schmid geht mit Recht davon aus, daß Schiller im September 1792 über die Zeitungen von seiner Ehrenbürgerschaft Kenntnis erhielt⁴⁵. Und wer war dieser Rühl? Welche Stellung nahm er im Gefüge der französischen Revolutionspolitiker ein?

Rühl ist der Sohn eines protestantischen Pfarrers aus Worms, der zunächst Schullehrer in Straßburg war und ab 1748 als Pfarrer im elsässischen Barr wirkte. 1751 begann Philipp Jakob Rühl das Studium der Theologie in Straßburg und wechselte nach dem Tode seines Vaters an der Universität Tübingen in das Fach der Jurisprudenz über. 1765 ging er in den Dienst des Grafen (später Fürsten) von Leinigen-Hardenberg in Dürkheim an der Weinstraße. Über sein Wirken dort ist weiter unten noch zu sprechen. Ein Zeitgenosse charakterisiert Rühl, der als junger Mann Not hat erleiden müssen und auch ein impulsiver Typ mit Neigung zu Härte und Strenge war⁴⁶, wie folgt:

*Er studierte Jura, und bildete sich zu einem sehr brauchbaren Manne; er besitzt viel Kopf, und wahre Gelehrsamkeit; er ist starker Litterator, hat sich eine ganz vortreffliche Bibliothek gesammelt, auf die er lange Zeit, da er Hagestolz ist, über die Hälfte seines ansehnlichen Einkommens verwandte*⁴⁷.

In Straßburg begrüßte er die Revolution mit großem Enthusiasmus, wurde unter anderem einer der 38 Verwalter des neugeschaffenen Departements »Bas-Rhin«. Bei der Wahl zur legislativen Nationalversammlung 1791 wurde er als 7. der 9 Abgeordneten dieses Departements gewählt, eine Funktion, die er dann auch im Nationalkonvent fortführte. Rühl profilierte sich als ein sehr engagierter Abgeordneter, der in der Nationalversammlung immer wieder das Wort ergriff, immer wieder

42 Schon bei BERGER (wie Anm. 1) S. 197 und EGGLI (wie Anm. 1) Bd. I, S. 157.

43 Bei EGGLI (wie Anm. 1) Bd. I, S. 159.

44 Moniteur (wie Anm. 28) 26. 8. 1792, S. 541; Thermomètre du jour 1792, S. 468. Vgl. auch BURSCHELL (wie Anm. 4) S. 309.

45 SCHMID (wie Anm. 34) S. 9; ähnlich EGGLI (wie Anm. 1) Bd. I, S. 160 und BERGER (wie Anm. 1) S. 203. OELLERS (wie Anm. 11) S. 114 dagegen behauptet, Schiller habe bis Dezember 1792 noch nichts davon gewußt. In dieser Phase aber hatte bereits die konterrevolutionäre »Wiener Zeitschrift« die drei deutschen Ehrenbürger Frankreichs schwer attackiert. Vgl. EGGLI (wie Anm. 1) Bd. I, S. 160.

46 Alfred MAURER, Rühl, ein Elsässer aus der Revolutionszeit, Straßburg 1905, S. 5–9; S. BIANCHI, Rühl, in: Albert SOBOUL (Hg.), Dictionnaire historique de la Révolution Française, Paris 1989, S. 944.

47 Die Frankenrepublik. Briefe über Frankreichs gegenwärtigen Zustand und über den Feldzug von 1793 mit besonderer Rücksicht auf das Elsaß, o. O. 1794, S. 36.

Eingaben machte und mit seinen parlamentarischen Aktivitäten in der Regel Erfolg hatte⁴⁸.

Es ist vor diesem Hintergrund verständlich, daß ein politisch profilierter Mann wie Rühl am 26. August 1792 mit seiner Intervention zugunsten Schillers sofort durchkam. Festzuhalten bleibt hier noch, daß Rühl parallel zur Revolution eine immer radikalere politische Einstellung einnahm und 1792 zum Kreis der Jakobiner zu rechnen ist. Er hat unter anderem veranlaßt, daß der Straßburger Bürgermeister Dietrich, der den liberal-gemäßigten Revolutionären angehörte, 1792 aber schwer attackiert wurde, nach Paris überliefert wurde. Rühl war derjenige, der im Oktober 1793 in Reims die »Sainte-Ampouille«, ein der Merowingerzeit zugeordnetes Symbol der französischen Könige, als Herrschaftszeichen des Absolutismus zerstören ließ. An Rühl wurden aber auch im Herbst 1792, als Custine mit seinen Truppen in Worms stand, Petitionen der dortigen Bevölkerung gerichtet. Bei der Thermidorverschwörung 1794 reihte er sich unter die Gegner Robespierre ein. 1795 wurde er dann aber vor ein Militärgericht gestellt und zog den Selbstmord einem politischen Prozeß vor⁴⁹.

Wichtig für unsere Frage ist aber auch die Tätigkeit Rühls vor der Revolution am Hofe des Grafen von Leiningen in Dürkheim, der wir uns jetzt zuwenden möchten.

IV. Rühls Funktion in Dürkheim bis 1785 und Schillers Wirken in Mannheim 1782–1785

Rühl hat im Anschluß an Hofmeisterämter beim Fürsten von Galéan und dem Grafen von Grumbach 1765 die Stelle des Rektors der Lateinschule in Dürkheim, der kleinen Residenz der Grafschaft Leiningen-Hardenburg übernommen. Er wird von seinem ersten Biographen, Alfred Maurer, als ein Mann charakterisiert, der in der klassischen Literatur ebenso bewandert war wie in der neueren, als ein Mann mit guten Geschichtskenntnissen. Letztere dürfte er sich wohl während seiner Straßburger Studienzeit bei Schöpflin angeeignet haben, mit dem er, wie wir hier noch sehen werden, in indirektem Kontakt blieb. Rühl war ein Mann, der ganz vom Gedanken- gut der Aufklärung durchdrungen war.

Seine Geschichtskenntnisse kamen ihm bei der Ordnung des gräflichen Archivs in Dürkheim zu Gute, eine Maßnahme, die er 1769 abgeschlossen hatte. Rühl fand auf Grund seiner Tatkraft und Kompetenz bald das Vertrauen des Grafen (1779 Fürsten) Karl Friedrich Wilhelm von Leiningen-Hardenburg. Er übernahm von 1765–1769 auch die Unterrichtung der Grafentöchter. Ab 1770 weilte er zeitweise in einer Sondermission wegen eines Erbstreites um Dabo in Falkenburg, eine Aufgabe, die er im Interesse seines Herren mit Erfolg bestritt. Letzterer machte ihn daraufhin zum

48 Z. B. belegt in Archives Parlementaires (wie Anm. 41) S. 501, 172; Jean JAURÈS, Histoire socialiste de la Révolution Française, Hg. von Albert SOBOUL, Bd. II (1970), S. 85, 150f., 154, 162, 610, Bd. III (1970) S. 305, 320; AULARD (wie Anm. 39) S. 300, 322f. 329–331, 385.

49 Johann Georg MEUSEL, Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller, Bd. XI Leipzig 1811, S. 477f.; Edouard SITZMANN, Dictionnaire de biographie des hommes célèbres de l'Alsace, Bd. II Colmar 1907 S. 623f. Frankenrepublik (wie Anm. 47) S. 36. Einige dieser Petitionen sind in den Archives Nationales von Paris enthalten: C 241 a. 27842 I–III bzw. 43 I–III. Für diesen Hinweis möchte ich Herrn Dr. Franz Dumont (Mainz) bestens danken. Mit Rühl haben wir einen Fall, wie jemand vom tüchtigen Fürstendiener zum radikalen Revolutionär wurde.

ersten Landesverwalter der Grafschaft, ein Amt das Rühl mit aller Autorität rigoros ausfüllte, sodaß er im Lande auch gefürchtet war. Nach Bahrds Ausscheiden aus dem Heidelheimer Philantropin 1779 hat Rühl diese Einrichtung weitergeführt. Die Tätigkeit in Falkenburg brachte mit sich, daß er zeitweilig ab 1777 in Straßburg wohnte, ab 1782 vornehmlich. 1785 ist er auch seiner amtlichen Stellung in Dürkheim auf eigenen Wunsch ausgeschieden⁵⁰, führte aber bis 1790 für den Fürsten von Leiningen die Verwaltung der kleinen Grafschaft Dagsburg (Dabo) im Unterelsaß.

Wie oben schon kurz notiert, hat Berger, in Kenntnis der Arbeit von Maurer über Rühl, 1918 die These aufgestellt, zwischen dem in Dürkheim tätigen Rühl und dem in Mannheim wirkenden Schiller hätte es vielleicht Verbindungen gegeben⁵¹. Auf jeden Fall ist gesichert, daß der Leininger Hof, an dem Rühl, wie hier ausgeführt, eine beherrschende Stellung erlangt hatte, einige Monate im Jahr in Mannheim lebte. Dies dürfte eher die Wintersaison mit Theater, Oper und Bällen gewesen sein als der Sommer, zumal in dieser Zeit der kurpfälzische Hof in Schwetzingen weilte. Zugleich existierte am Hof in Dürkheim ein kleines Liebhabertheater, in dem auch Iffland als Gast auftrat⁵².

Die Beziehungen zwischen den benachbarten Höfen waren noch enger. Der Graf von Leiningen-Hardenburg war seit Ende 1763 Obrist-Hof-Marschall des kurpfälzischen Hofes, ein Ehrenamt, das seine Verbindung mit Mannheim vertiefte, wie ich hier aus der Korrespondenz von Lamey an Schöpflin belegen kann⁵³. Einzelne Bezüge lassen sich noch konkreter fassen. Rühl stand nämlich auch mit dem ihm sicherlich noch von seiner Straßburger Studienzeit her bekannten Andreas Lamey, der in Mannheim seit 1763 das Amt des Akademiesekretärs und Bibliothekars ausübte, in Verbindung. Lamey hat 1769 Rühl auf die damals in Paris geplante Neuauflage der »Encyclopédie« hingewiesen und ihn gleichzeitig auch um eventuelle Mithilfe bei den Forschungen der Mannheimer Akademie zum Speyergau gebeten. Rühl schickt dem Sekretär Urkundenabschriften (unter anderem aus Wachenheim) und ließ ihn wissen *que Dürkheim a eu assés de mérite à vos yeux pour laisser l'agréable espérance de vous revoir ...*⁵⁴. Damit ist gesichert, daß auch auf dieser Ebene persönliche Verbindungen bestanden. In einem Nachwort zum Brief fügt Rühl noch einen besonderen Gruß an Schöpflin an⁵⁵. Dieser wurde von Lamey

50 MAURER (wie Anm. 46) S. 10–32; MEUSEL (wie Anm. 49) S. 477 schreibt *Dennoch verließ er, ohne alle Veranlassung, diese Dienste, ...* Zur Residenz Dürkheim vgl. die Ausführungen von Hans-Walter HERRMANN, *Residenzstädte zwischen Oberrhein und Mosel*, in: *Rheinische Vierteljahresblätter* 38 (1974) S. 281 f.

51 BERGER (wie Anm. 1) S. 197 f.; EGGELI (wie Anm. 1) Bd. I, S. 158 setzt sich damit auseinander.

52 MAURER (wie Anm. 46) S. 23; BERGER (wie Anm. 1) S. 198.

53 Bibliothèque Nationale et Universitaire de Strasbourg, Ms. 2350 Correspondance Lamey-Schöpflin, Nr. 12 Brief Lameys vom 17. 12. 1763. Vgl. *Churpfälzischer Hoff- und Staatskalender*, Mannheim 1765, S. 26. In dieser Korrespondenz ist der Graf von Leiningen noch öfters erwähnt wie in den Briefen 104, 124 (1768), 134, 138, 146 (1769). Im Brief Nr. 134 schreibt Lamey an Schöpflin *Le comte de Linange, notre grand Marechal, m'a dit en dernier lieu, qu'il souhaite que le mois prochain quand vous reviendrés ici, vous lui fassiez le plaisir de venir le voir à Dürkheim et y passer quelques jours. J'aurai l'honneur vous y accompagner, ...*

54 Generallandesarchiv Karlsruhe, Abt. S Kremer-Lamey Bd. 153 Brief Rühls an Lamey vom 5. Juni 1769.

55 Ebd. Vgl. J. Voss, *Universität, Geschichtswissenschaft und Diplomatie im Zeitalter der Aufklärung: J. D. Schöpflin (1694–1771)*, München 1979.

über alles informiert und gab seinem alten Schüler den Auftrag, Rühl ein Exemplar des 1. Bandes seines Werkes »Alsatia Illustrata« (1751) sowie ein Exemplar seiner Aufsatzsammlung »Commentationes ...« (1740) zuzusenden:

*Cet exemplaire vous le ferés relier à mes frais et vous ecrivés sur le frontispice Rublio donat auctor. Vous imiterés ma main. C'est un homme qui a du mérite et que je voudrais obliger*⁵⁶.

Das Dankschreiben Rühls folgt am 11. August 1769⁵⁷.

Als Schiller am 13. Januar 1782 zur Uraufführung seiner »Räuber« nach Mannheim kam, war Rühl noch im Dienste des Fürsten von Leiningen. Der überwältigende Erfolg dieser Uraufführung ist immer wieder hervorgehoben worden⁵⁸. Zu der um 17 Uhr beginnenden Aufführung waren nach dem Zeugnis von Schillers späteren Fluchtgefährten Streicher aus der ganzen Umgegend, aus Heidelberg, Darmstadt, Frankenthal, Mainz, Worms und Speyer die Zuschauer zu Fuß und zu Wagen herbeigeströmt⁵⁹. Schiller erlebte die Aufführung incognito, saß aber danach mit den Schauspielern zusammen. Die Buchform des Stückes kam dann binnen kurzer Zeit in zwei Auflagen heraus, dabei in 2. Auflage mit der bekannten Vignette »In Tyrannos«. Nach einer zweiten kurzen Reise nach Mannheim im Mai 1782, die in Stuttgart bekannt wird und Schiller eine Arreststrafe einbringt, bewirkt der württembergische Herzog wegen der Graubündenpassage in den »Räubern« ein Schreibverbot für Schiller. Dies löste beim jungen Theaterdichter den Plan zu einer Flucht nach Mannheim aus. Hier seien kurz die Phasen seines Aufenthaltes in Mannheim rekapituliert:

- 22. 9. 1782 Flucht Schillers (als Dr. Ritter) in Begleitung seines Freundes Streicher (Dr. Wolf) aus Stuttgart
- 24. 9. 1782 Ankunft in Mannheim, Intendant von Dalberg aber abwesend
- Okt. 1782 Reise Schillers nach Darmstadt, Frankfurt, Mainz, Worms und Oggersheim, wo er nun als Dr. Schmidt wohnt
- 30. 11. 1782 Nach Ablehnung von Schillers »Fiesko« durch von Dalberg Reise des Dichters nach Bauerbach in Thüringen zum Gut der Frau von Wolzogen, wo Schiller bis zum 21. Juli 1783 bleibt
- 27. 7. 1783 Schiller wieder in Mannheim, wo er bis zum 9. April 1785 lebte.

In dieser Zeit wurde er 1784 Mitglied der Mannheimer »Deutschen Gesellschaft«, gab Ende 1784 den ersten Band der »Rheinischen Thalia« heraus, hat eine neue Bühnenfassung des »Fiesko« bearbeitet (Uraufführung 20. 7. 1783 in Bonn, in Mannheim 11. 1. 1784 auf der Bühne), hat »Kabale und Liebe« ausgearbeitet

56 Brief vom 9. 7. 1769 bei Richard FESTER, Johann Daniel Schöpflins brieflicher Verkehr, Tübingen 1906, S. 274.

57 GLA Karlsruhe Abt. S Kremer-Lamey Bd. 153 Brief Rühls vom 11. 8. 1769. Schöpflin erwähnt Rühl nochmals dankend in einem Schreiben vom 6. 2. 1770, siehe FESTER (wie Anm. 56) S. 284.

58 Zum Hintergrund vgl. die Arbeiten von Wilhelm KOFFKA, Iffland und Dalberg. Geschichte der klassischen Theaterzeit Mannheims, Leipzig 1865, S. 128; Fritz STRICH, Schiller, sein Leben und sein Werk, Berlin 1928, S. 78ff.; Herbert STUBENRAUCH, Mein Klima ist das Theater. Schiller und Mannheim, Mannheim 1955, S. 12f.; Bernhard ZELLER (Hg.), Schillers Leben und Werk, Frankfurt 1966, S. 76f.; BURSCHELL (wie Anm. 4) S. 144ff. Otto BORST, Friedrich Schiller, in: O. BORST, Die heimlichen Rebellen, Stuttgart 1986, S. 77–81.

59 Andreas STREICHER, Schillers Flucht von Stuttgart und Aufenthalt in Mannheim von 1782–1785, Stuttgart 1836, Nd. Mannheim 1974, S. 39.

(Uraufführung 13. 4. 1784 in Frankfurt) und befaßte sich intensiv mit dem Stoff von »Don Carlos«⁶⁰.

Es ist hier nicht meine Aufgabe, die einzelnen Phasen und Probleme von Schillers Mannheimer Zeit aufzurollen. Wichtiger für unsere Frage – ob er hier vielleicht Rühl begegnet ist – scheint mir der Bekanntenkreis von Schiller an Rhein und Neckar. Über das Umfeld des Mannheimer Nationaltheaters mit den Dalberg, Iffland und den anderen Schauspielern sowie dem Buchhändler und Verleger Schwan hinaus⁶¹ wären hier zu nennen Andreas Lamey, Sophie La Roche, Karl Friedrich Moser und Baron von Knigge. Mit dem Akademiesekretär Andreas Lamey, der, wie wir sahen, zum Bekanntenkreis Rühls zählte, kam Schiller in nähere Verbindung. Lamey war wie Schiller auch Mitglied der »Deutschen Gesellschaft« in Mannheim⁶².

Die Schriftstellerin Sophie La Roche lebte damals in Speyer und wollte Schiller unbedingt kennenlernen. Am 2. Oktober 1783 kam Schiller in Begleitung von Schwan, dessen Tochter und der Tochter Lameys erstmals in ihr Haus. Eine Woche später war er nochmals als Gast bei ihr in Speyer. Zwar schätzte Frau La Roche sehr den Menschen Schiller, doch konnte sie seinen drei Theaterstücken »Die Räuber«, »Fiesko« und »Kabale und Liebe« nichts abgewinnen:

*Ich habe Schillers »Kabale und Liebe« spielen sehen. Das ist für mich abscheulich und sollte nur den Teufel und Wahnsinnigen vorgestellt werden*⁶³.

Baron von Knigge, der damals in Heidelberg lebte und unauffällig dort auch für den Illuminatenorden tätig war, besuchte Schiller zweimal. Schiller hatte ihn seinerseits zur Mannheimer Erstaufführung von »Kabale und Liebe« am 15. 4. 1784 eingeladen⁶⁴. Einen anderen Ausflug unternahm er im Mai 1784 zusammen mit dem Ehepaar von Kalb zu dem ehemaligen hessen-darmstädtischen Minister Karl Friedrich Moser in seiner Villa Waldheim auf der linken Rheinseite⁶⁵.

Verbindungen zwischen Frau La Roche, Moser oder Knigge zu Rühl sind bisher nicht nachgewiesen. Rühl kann also Schiller über Iffland oder Lamey eventuell kennengelernt haben. Wahrscheinlicher noch ist aber, daß der Literaturfreund Rühl am 13. Januar 1782 Zeuge der Erstaufführung der »Räuber« war. Die engen Beziehungen zwischen Leininger Hof in Dürkheim und Mannheim sind ja oben deutlich geworden. Vielleicht läßt sich eines Tages auch die Ausgabe der »Räuber« mit der Vignette *In Tyrannos* in Rühls 8000 Bände umfassender Bibliothek belegen, denn die zeitgenössische deutsche Literatur war darin gut vertreten⁶⁶.

60 Ich folge ZELLER (wie Anm. 58) S. 83 ff. und KOOPMANN (wie Anm. 1) Bd. I, S. 26 ff.

61 Albert BECKER, Schiller und die Pfalz, Ludwigshafen 1907, S. 29 ff.; STUBENRAUCH (wie Anm. 58) S. 31 ff.

62 BECKER (wie Anm. 61) S. 29; ZELLER, Schiller (wie Anm. 58) S. 86; Friedrich SCHILLER, Briefe, hg. von Fritz JONES, Bd. I, Leipzig 1912, S. 163. A. B., Schillers Beziehungen zur Familie Lamey, in: Mannheimer Geschichtsblätter 6 (1905) Sp. 146–147.

63 Michael MAURER (Hg.), Sophie La Roche. Ein Lebensbild in Briefen, München 1983, S. 272; Sophie LA ROCHE, Briefe über Mannheim, Altenburg 1785, S. 142–145. Die Schätzung beruht auf Gegenseitigkeit.

64 ZELLER, Schiller (wie Anm. 58) S. 86, 90. LESKE (wie Anm. 25) Bd. I, S. 229. Zu Knigges Illuminatentätigkeit in Heidelberg siehe demnächst die Dokumentation von Wilhelm Kreutz.

65 Ich danke Herrn Dr. Vorderstemann von der Landesbibliothek Speyer für entsprechende Auskünfte zu Sophie La Roche.

66 MAURER (wie Anm. 46) S. 36.

V. Der lange Weg der Ernennungsurkunde von Paris nach Weimar

Die Ernennungsurkunden für die deutschen Ehrenbürger der französischen Nation wurden im Oktober 1792 dem General Custine zur Weiterleitung übergeben. Aber nur von Klopstock konnte man auf Anhieb im Umfeld von Custine die Anschrift ermitteln. Freilich lehnte er in der Situation vom Herbst 1792 die Ehrung ab⁶⁷. Die Kriegswirren bedingten, daß Campe und Schiller ihre Urkunde erst Ende Februar 1798 zugestellt bekamen⁶⁸.

Das Diplom sollte Ende Februar 1793 der damalige Adjutant des Generals Custine, André Meyer, der früher auch als Lehrer in Schnepfenthal tätig war, an Campe und Schiller weiterleiten; Meyer hatte auch entsprechende Begleitschreiben verfaßt, übrigens mit der richtigen Namensform Schillers. Doch erst auf dem Rastatter Kongreß 1798 sah Meyer die Möglichkeit über den Gesandtschaftssekretär Georg Peter Dambmann die Diplome an Campe zu senden. Von diesem erhielt Schiller seine Urkunde. Das Dankschreiben Schillers an Campe vom 2. März 1798 zeigt sehr gut die aufgeschlossene, aber auch abgeklärte Reaktion des Dichters:

Empfangen Sie meinen aufrichtigen Dank für Ihr verbindliches Schreiben, das mich, nebst seinem übrigen Inhalt, sehr angenehm überrascht hat. Die Ehre, die mir durch das erteilte fränkische Bürgerrecht widerfährt, kann ich durch nichts als meine Gesinnung verdienen, welche den Wahlspruch der Franken vom Herzen adoptiert; und wenn unsre Mitbürger über dem Rhein diesem Wahlspruch immer gemäß handeln, so weiß ich keinen schöneren Titel, als einer der ihrigen zu sein. Der lange Zeitraum, der zwischen Ausfertigung meines Bürgerdiploms und dem gegenwärtigen Momente verstrichen ist, setzt mich in einige Verlegenheit, gegen wen ich eigentlich meinen Dank darüber bezeugen soll, da keiner von denen, die das Gesetz und die Ausfertigung unterschrieben haben, mehr zu finden sind. Vielleicht können Sie mir aus dieser Verlegenheit helfen, wenn Sie sich gütigst der Mühe unterziehen wollen, mir den Kanal zu nennen, durch den dieser Einfluß an Sie gelangt ist. Sie werden mich dadurch um so mehr verbinden, da ich neugierig bin zu wissen, wie es mit diesem Paket gegangen ist⁶⁹.

Zu fragen bleibt hier nämlich, ob andere deutsche Intellektuelle im Frühjahr 1798 eine solche souveräne Haltung gezeigt hätten. Schiller unterrichtete am 2. März den Minister und Dichterkollegen Goethe vom Eintreffen der Urkunde:

Gestern habe ich nun im Ernst das französische Bürgerdiplom erhalten, wovon schon vor 5 Jahren in den Zeitungen geredet wurde. Es ist damals ausgefertigt und von Roland unterschrieben worden. Weil aber der Name falsch geschrieben und nicht einmal eine Stadt oder Provinz auf der Adresse stand, so hat es freilich den Weg nicht zu mir finden können⁷⁰.

Und Goethes vielzitiertes Antwortschreiben beginnt: *Zu dem Bürgerdekrete, das Ihnen aus dem Reiche der Toten zugesendet worden, kann ich nur insofern Glück wünschen, als es Sie noch unter den Lebenden angetroffen hat; ...*⁷¹ Schiller hat die

67 EGGI (wie Anm. 1) Bd. I, S. 161; SCHMID (wie Anm. 34) S. 11.

68 EGGI (wie Anm. 1) Bd. I, S. 161; SCHMID (wie Anm. 34) S. 11ff. sowie BERGER (wie Anm. 1) S. 199–203; OELLERS (wie Anm. 33) S. 115; O Freyheit (wie Anm. 22) S. 116, 190f.

69 Text bei SCHMID (wie Anm. 34) S. 11.

70 Text bei SCHMID (wie Anm. 34) S. 11. Ähnliche Formulierung in Schillers Schreiben an Körner vom 16. 3. 1798, siehe SCHMID (wie Anm. 34) S. 12. Vgl. auch O Freyheit (wie Anm. 22) S. 190f.

71 SCHMID (wie Anm. 34) S. 12.

Urkunde in der Weimarer Bibliothek hinterlegen lassen, sich aber eine Kopie angefertigt⁷².

Daß sein Name noch heute wie 1792 im französischen Schrifttum trotz der umfassenden Schillerrezeption im Frankreich des 19. Jahrhunderts unkorrekt wiedergegeben wird – im Artikel von S. Bianchi zu Rühl steht Scholler⁷³ – ist Ironie des Schicksals.

Schiller notierte in der Ankündigung der »Rheinischen Thalia«, die »Räuber« hätten ihn Familie und Vaterland gekostet⁷⁴. Hier kann man demgegenüber aber entgegenhalten, dieses Theaterstück hat ihm aber auch die Ehrenbürgerschaft der französischen Nation eingebracht.

RÉSUMÉ FRANÇAIS

Le 26 août 1792, l'Assemblée Nationale avait adopté la résolution de conférer le titre honoraire de citoyen français à 17 étrangers comme le suisse Pestalozzi, l'américain Washington, l'italien Gorani, le polonais Kosinski et les allemands Klopstock et Campe. Après le vote, un membre de l'Assemblée demande *que le sieur Gille, publiciste Allemand, soit compris dans la liste de ceux à qui l'Assemblée vient d'accorder le titre de citoyen François, cette demande est adoptée*. Le sieur Gille, comme le notait le rédacteur du procès-verbal, était l'écrivain allemand Friedrich Schiller, connu par ses pièces de théâtre telles que »Les Brigands«, »Fiesco«, »Wallenstein« et d'autres. Et celui qui intervenait en sa faveur est également identifiable: Il s'agit du député alsacien Philippe Jacques Rühl. Celui-ci fut de 1765 jusqu'à la Révolution au service du prince Linange-Hardenburg qui avait sa résidence à Dürkheim, une petite cour qui entretenait des relations étroites avec la cour voisine, à savoir la cour palatine de Mannheim. Il n'est pas exclu que Rühl ait vu Schiller pendant son séjour à Mannheim entre 1782 et 1785: en tout cas, ils avaient au moins des connaissances communes dans cette ville. Mais il est plus probable que Rühl, qui était un connaisseur en littérature, ait vu la première représentation des »Brigands« le 13 janvier 1782 au théâtre de Mannheim, une représentation qui trouva même un écho dans les journaux parisiens.

72 SCHMID (wie Anm. 34) S. 13.

73 BIANCHI (wie Anm. 46) S. 944. Zur Schillerrezeption siehe das hier wiederholt zitierte Werk von EGGLI (wie Anm. 1).

74 BORST (wie Anm. 58) S. 81.